

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7-50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für keine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congregationsplatz 2, die Redaction Bahnhofgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. März d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß dem Landesgerichtsrathe des Landesgerichtes in Wien Anton Vanser anlässlich der von ihm erbetenen Beförderung in den bleibenden Ruhestand die Allerhöchste Zufriedenheit mit seiner vieljährigen treuen und ersprießlichen Dienstleistung bekanntgegeben werde.

Nichtamtlicher Theil.

Die Ministerkrisis in Ungarn.

Die Depeschen aus Budapest melden das Vorhandensein einer Ministerkrisis und den wahrscheinlichen Rücktritt des Ministerpräsidenten Koloman von Tisza. Diese Nachrichten kommen sehr überraschend, denn wenn es auch in der letzten Zeit — auch außerhalb des oppositionellen Heerlagers — Stimmen gegeben hat, welche die Wahrscheinlichkeit eines Rücktrittes des Ministerpräsidenten in die Reihe der Ereignisse der nächsten Monate gestellt haben, so war doch die Zahl derjenigen weitaus größer, welche an die Demission Tisza's im Laufe dieses Jahres nicht glauben wollten. Man überlegte eben die Konsequenzen eines solchen Ereignisses und dachte, daß die Opferfreudigkeit und Fähigkeit des Ministerpräsidenten, sein Patriotismus und seine staatsmännische Einsicht noch immer groß genug seien, um alle Widerwärtigkeiten einer momentanen und vorübergehenden Situation zu besiegen.

Es war allerdings nach den Scandalen und unwürdigen Attaquen der Opposition seit Jahr und Tag eine starke Zumuthung für Koloman von Tisza, noch ferner auf dem Posten eines Ministerpräsidenten auszuharren; es war nahezu eine übermenschliche Forderung, als man von ihm verlangte, er möge noch weitere Beweise von Selbsterleugnung und Schaffenslust geben, um dem Vaterlande zu dienen, um es vor den gefährlichen Folgen einer Strömung zu bewahren, welche am Ende nicht nur gegen ihn, sondern auch gegen die Grundvesten des Parlamentarismus gerichtet war. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten scheinen Differenzen, welche wegen der Revision des Heimatsgesetzes im Schoße des Ministerrathes entstanden waren, die Ursache der Ministerkrisis zu sein. Das

Incolatsgesetz gehört schon seit Monaten zu jenen Affairen, welche sich die äußerste Linke zurechtgelegt hat, um die Position des Ministerpräsidenten in der öffentlichen Meinung zu discreditieren, um die Debatte über den bezüglichen Gesetzentwurf zu einer Neuauflage von persönlichen Invektiven und parlamentarischen Scandalen zu gestalten.

Wir haben, aufrichtig gesagt, von diesen Drohungen niemals viel gehalten. Denn vorerst ist — im Gegensatz zur allgemeinen Annahme — der Kossuth-Cultus in Ungarn gar nicht so verbreitet und dem Volke nicht so tief ins Herz gewachsen, daß man mit Untersuchungen über das Heimatsrecht des „Einsiedlers von Turin“ die gesamte Bevölkerung zu haranguieren vermöchte. Es ist heute bereits in Ungarn eine Generation herangewachsen, welche das 48er Jahr nur mehr vom Hörensagen kennt und die — bei aller Anerkennung der Verdienste Kossuths — doch nicht im unklaren ist über das: ob sie gegebenen Falles die dynastische Loyalität oder die Verehrung für den „Dictator“ in die erste Linie stellen soll. Auch war es in diesem Falle ausschließlich die äußerste Linke, welche die Incolats-Affaire gegen Tisza persönlich ausnützen wollte. Denn es ist eine bekannte Thatsache, wie sehr selbst die gemäßigten Opposition bisher den Standpunkt vertreten hat, daß es denn doch nicht angehe, einen eigenen Gesetzesparagraphen für einen Mann zu schaffen, der ohnehin die Gesetze, also auch alle Paragraphen, welche seit 1867 in Ungarn geschaffen worden sind, perhorrescirt und für sich als nicht bestehend ansieht.

Nachdem bekanntlich der Ministerpräsident die Vorlage des neuen Heimatsgesetzes unmittelbar nach Erledigung des Landwehrgesetzes in Aussicht gestellt hatte, so war diese Angelegenheit parlamentarisch acut geworden und das Ministerium mußte unter sich über die Fassung des Gesetzes ins Klare kommen. Nach den bisherigen Nachrichten scheinen sich im Schoße des Ministerrathes schwerwiegende Differenzen über die Anordnung des Gesetzentwurfes über das Heimatsrecht ergeben zu haben. Nach der einen Version sollen die sogenannten Aristokraten des Cabinets — Graf Szapary, Graf Eszth, Graf Teleky und Baron Fejervary — der strengeren Auffassung gehuldigt und eine ablehnende Haltung gegenüber dem Kossuth-Cultus der äußersten Linken eingenommen haben. Zwischen dieser Auffassung und jener des Ministerpräsidenten sollen die

Demokraten des Cabinets — nämlich Baross, Szilagy und Beckerle — Stellung genommen haben, so daß schließlich die Entscheidung der Krone in dieser Frage angerufen wurde.

Nach einer anderen Version sollen eigentlich keine principiellen Differenzen zwischen Tisza und den Mitgliedern des Cabinets bestehen, da der Ministerpräsident infolge des leztthin veröffentlichten Briefes Ludwig Kossuths selbst der Meinung sei, daß es — gegenüber solcher Negation aller Legalität in Ungarn — unmöglich sei, in die Incolatsnovelle einen sogenannten Paragraphen aufzunehmen. Die Differenzen beziehen sich ferner darauf, daß Justizminister Szilagy und andere Minister es für unstatthaft halten, die passive oder trozige Haltung eines einzelnen Individuums in Angelegenheiten des Heimatsrechtes durch die Ausweitung der Rechte eines Ehrenbürgers zu belohnen.

Wie dem auch sei, so besteht jedenfalls zur Stunde die Ministerkrisis, doch dürfte die Erledigung derselben erst nach Botierung des Budgets pro 1890 und des Landwehrgesetzes im Magnatenhause, also ungefähr am 13. oder 14. d. M., erfolgen. Nachdem es sich in der Ministerkrisis um die Person des Ministerpräsidenten handelt, so dürften wohl auch alle übrigen Mitglieder des Cabinets demissionieren, wo dann die Bildung eines formell neuen Cabinets erfolgen würde. Nach den in Budapest am meisten verbreiteten Versionen würde für diesen Fall Graf Julius Szapary den Vorsitz im Cabinet führen und wahrscheinlich das Portefeuille des Ackerbauministeriums einer anderen Persönlichkeit überlassen.

Frankreich und Dahomey.

Deutschland und Italien haben ihren afrikanischen Kriegsschauplatz, nun kommt Frankreich, so sehr es sich den beiden Mitgliedern des europäischen Friedensbundes gegenüber in Opposition befindet, als dritter in diesen Bund. An den Ufern des Lagos knallen die Schüsse der wilden Krieger Dahomey's, und die berühmten Amazonen des Negerkönigs ziehen aus, um mit den Franzmännern einen Tanz zu wagen. Der neue König von Dahomey hat, nach der Darstellung des „Temps“, den Streit vom Zaun gebrochen; er behandelte den französischen Vertreter Doctor Bagnol mit einer Bässigkeit ohnegleichen und zwang ihn sogar, der Opferung von hundert Sklaven

und zerrissenen Kleidern, aber in den Augen einen freudigen Schimmer beim Anblick der väterlichen Weinberge.

Madame Jakobé versäumte keinen einzigen aus der Richtung von Deutschland kommenden Eisenbahnzug; sie blickte den Neuangekommenen in das Gesicht und richtete an diejenigen, welche aus der Stadt waren, dringende Fragen. Allein niemand konnte ihr Nachricht über Aristid geben, man hatte ihn seit dem Tage der Capitulation von Sedan nicht mehr gesehen. Trotzdem, so sagten mehrere Soldaten, sei nicht alles verloren; Aristid sei vielleicht in einer deutschen Festungsasematte zurückgeblieben, wo er irgend ein in Feindesland begangenes Vergehen gegen die Disciplin abzuhäßen habe. Und Madame Jakobé schrieb abermals, wie schon so oft, an die deutschen Behörden, indem sie sich jeden Tag an eine neue Hoffnung klammerte.

Jeden Abend bereitete sie in dem kleinen Speisesaale des neuen Hauses ein kaltes Souper vor, legte ein Couvert auf und stellte eine Flasche alten Weines auf den Tisch; dann horchte sie bebend auf das Pfeifen der Locomotive und lauschte mit schmerzlicher Beklemmung des Herzens auf das Brausen der Märzwinde, unter deren Stößen die Fenster zitterten.

In einer sehr finsternen und regnerischen Nacht fuhr einmal der von Straßburg kommende Zug in den Bahnhof ein; er fuhr an diesem Tage nicht weiter und setzte alle seine Passagiere auf dem Perron ab. Aus dem lezten Coupé dritter Classe stieg mühselig ein junger Soldat aus, der die Uniform der Mobilgardien trug. Er zog ein Wein nach, schien erschöpft vor Müdigkeit, und beim flackernden Scheine der Gas-

Fenilleton.

Der blaue Shawl.

Novellette von André Theuriet.

Das von der Witwe Jakobé bewohnte Haus bildete die Ecke zweier Gassen, welche in einem rechten Winkel zur Eisenbahnstation lagen. Es war ein schmales neues Gebäude, das seine vier aus behauenen Steinen gebildeten Mauern und sein mit rothen Ziegeln gedecktes Dach zwischen Gärten erhob.

Die Witwe Jakobé hatte das Haus erst im Juli des Jahres 1870, zur Zeit des Kriegeausbruches zwischen Frankreich und Deutschland, bezogen, nachdem ihr jüngerer Sohn Aristid Jakobé mit den Mobilgardien nach Verdun marschirt war. Sie hatte die Wohnung gewählt, weil dieselbe den Vortheil hatte, der Eisenbahn nahe zu sein. Es schien der guten Dame, daß sie auf diese Art ihrem Sohne näher sei; er hätte bloß zwei Schritte zu machen, um ihr in die Arme zu fallen.

Aristid war ihr Lieblingssohn, der Zweitgeborene; der ältere wohnte in Paris, wo er gegen den Willen der Mutter geheiratet hatte. Seit dieser Zeit war eine Erkaltung zwischen Mutter und Sohn eingetreten, und die Witwe hatte nun ihre ganze Bärtlichkeit auf das Haupt des jüngeren Sohnes concentrirt. Welch tiefer Schmerz war es also für sie, als dieser Benjamin, das Gefäß feucht von Küffen und den Tornister voll Lederbissen, zu seinem Bataillon abgereist war! Die arme Dame fand in der ersten Zeit einen Trost in den Briefen, welche in regelmäßigen Zwischenräumen ein-

Dann aber, als das Departement von der deutschen Armee und die Stadt von zwei bairischen Regimentern besetzt worden war, wurde die Communication unterbrochen und die Briefe kamen nur selten durch Vermittlung eines Boten, welcher dieselben unter Lebensgefahr einschmuggelte. Der letzte derselben war vom 30. August aus einem Dorfe nächst Sedan datirt gewesen. Dann nichts mehr, ein absolutes Schweigen. War Aristid gefallen oder infolge der Capitulation von Sedan als Gefangener fortgeführt worden? Sicher war nur, daß seine Mutter seit dem 30. August keine Nachricht erhalten hatte; allein es war ihr kein Todtschein eingeschickt worden, und so konnte und wollte die Witwe nicht daran zweifeln, daß er unter den Lebenden weile. Sie hielt an dem Gedanken fest, daß er irgendwo in Feindesland als Kriegsgefangener interniert sei, in irgend einer Festung, von wo es ihm unmöglich war zu schreiben, daß er aber zurückkommen werde, nachdem dieser furchtbare Krieg sein Ende erreicht haben würde — und sie erwartete ihn täglich mit der Sehnsucht einer Liebe, deren nur eine Mutter fähig ist.

Nach den angstvollen langen Wintermonaten erfuhr man endlich die Capitulation von Paris und die Unterzeichnung der Friedenspräliminarien; das Herz der Witwe begann wieder höher zu schlagen, von einer ahnungsvollen, lebhaften Hoffnung erregt. Nun mußten auch die Gefangenen ausgewechselt werden. Sie befanden sich gewiß bereits auf dem Heimwege. Einige der jungen Leute aus der Gegend waren bereits zurückgekehrt, man sah sie aus dem Bahnhofe kommen, mit hohlen Wangen, leidenden Gesichtszügen

beizuwohnen, worunter sich mehrere Eingeborene aus dem unter französischem Schutz stehenden Porto Novo befanden. Auch erklärte er ihm, daß er die Verträge mit Frankreich als nichtig betrachte.

Der Angriff auf die französischen Stellungen ließ dann auch nicht lange auf sich warten, einmal, weil der März von altersher der Kriegsmonat der Dahomenier ist und später das Anschwellen der Flüsse größere Bewegungen unmöglich macht, dann aber auch, weil der neue König Bedazin, der den vielversprechenden Beinamen Josu-Bowele, das ist «der Menschenfresser», führt, dem verstorbenen König Gesele, dem «Löwen der Löwen», ein Opferfest rüstet, an dem er an die tausend Gefangene zu schlachten gedenkt. Der Zug gegen die Franzosen und ihre Schutzbefohlenen soll ihm dazu die Opfer liefern. Diese Königsopfer beschreibe ein Reisender folgendermaßen: «Nach dem Tode eines Königs errichtet man dem Verstorbenen inmitten der Höhle, die als königliches Grabmal dient, eine Art Ehrenstand, das mit Eisenstangen umgeben wird. Der Sarg, der auf ihm ruht, ist aus einer Erde geformt, die mit dem Blute der Gefangenen aus den letzten Kriegen getränkt und gekittet wird. Die Opfer sind bestimmt, dem König im Jenseits als Leibwache zu dienen. In diesen Sarg wird der Leichnam gebettet; als Kopfstücken legt man ihm die Schädel der besiegten Könige unter das Haupt, und schließlich werden am Fuße des Grabmals als Reliquien der verbliebenen Königswürde so viele Schädel und Gebeine als möglich aufgehäuft.»

Bereits sind Meldungen über zwei Gefechte eingelaufen, welche französische Truppen in der vorigen Woche mit den Horden des Königs hatten, und am 5. März wurden einer in Paris eingetroffenen amtlichen Meldung zufolge die französischen Truppen in Kotanu neuerlich von den Eingeborenen von Dahomey angegriffen, die letzteren jedoch mit beträchtlichen Verlusten zurückgeschlagen. Die Anzahl der Gefallenen, unter denen sich mehrere Amazonen befanden, wird auf vier Hundert geschätzt, während auf französischer Seite acht Tirailleurs und ein französischer Artillerist getötet und die gleiche Anzahl verwundet wurde.

Aus dem Hauptstamort des Königreiches, Wyddah, wird berichtet, daß dort sechs Personen, Agenten Marzeller Firmen, sowie ein französischer Missionär, obzwar sie gewarnt und aufgefordert worden waren, nach Porto Novo zu flüchten, den Dahomeniern in die Hände fielen. Der portugiesische Secretär des Königs Bedazin, Canfido, war es, der den Franzosen die Falle stellte. Die Gefangenen wurden nach Abomey, der Hauptstadt des Landes, geschleppt. In Paris wird nun eifrig die Frage der Annexion des Landes besprochen.

Dahomey hat seit jeher die Aufmerksamkeit der Europäer auf sich gezogen durch sein in Negerstaaten ganz ungewöhnliches stammes monarchisches Regiment, das sich freilich mit grausamen Gebräuchen umgibt. Die Dahomenier sind sehr kriegerisch, und ihr etwa 10.000 Mann zählendes, mit Kanonen und Gewehren ausgerüstetes Heer unternimmt jährlich ausgebreitete Kriegszüge, um Sklaven und Vieh zu erbeuten. Den Kern des Heeres bilden 1500 Sklavinnen, die als Leibgarde des Königs gelten und in verschiedenen Orten garnisonieren.

Das Königreich hat einen Flächenraum von 188 Quadratmeilen und zählt 180.000 Einwohner; es besteht aus mehreren großen, durch Sümpfe geschiedenen Terrassen. Die Bewohner huldigen zumeist dem Fetischdienst,

flammen des Bahnhofes erblickte man sein bleiches, hohlwangiges Antlitz, seinen langen Bart und seine gebeugten Schultern.

Da er seine Reise erst am nächsten Morgen fortsetzen konnte, erkundigte er sich bei den Beamten nach einem in der Nähe gelegenen Wirtshause, und man bezeichnete ihm ein solches. Er verließ als letzter den Bahnhof. Bereits hatten sich die Reisenden, welche sich nach der Stadt begaben, in der Dunkelheit verloren, und er irrte in der Finsternis umher, indem er nach dem Wirtshause suchte. Seine schmerzenden Füße traten in Pfützen, aus welchen der Schlamm hoch aufspritzte, und bei jedem Fehltritte, den er that, hörte man seine blecherne Eßschale im Anschläge an die leere Feldflasche erklingen, die an seiner Seite hing.

Endlich unterschied er in der Dunkelheit ein isoliertes Haus, durch dessen Fenster noch der Schimmer einer Lampe fiel; da dachte er, daß dies das Nachtlager sei, von dem man ihm gesagt hatte, er näherte sich der Schwelle, tastete sich im Dunkel vorwärts, fand einen Klingelzug und zog rasch an demselben. Rasch wurde auch das erleuchtete Fenster geöffnet, ein Frauenkopf beugte sich heraus und eine vor Müdigkeit fast erstarrte Stimme rief: «O mein theueres Kind, bist du es endlich?»

Dann erschollen eilige Schritte im Vestibule; es wurden Riegel zurückgeschoben, und der erstaunte Soldat sah sich einer alten Dame mit grauem Haare gegenüber, welche die Lampe in die Höhe hielt, ihn mit schmerzlicher Enttäuschung betrachtete und dann leise murmelte: «Mein Gott, es ist nicht mein Sohn!...»

«Verzeihung, Madame,» sagte der Soldat welcher

noch gewinnt das Christenthum jetzt sehr an Boden, und es besteht in Wyddah bereits ein apostolisches Vicariat. Seit zwei Jahren steht Dahomey nominell unter portugiesischem Protectorat.

Politische Uebersicht.

(Aus Untersteiermark.) Wie das «Deutsche Volksblatt» aus zuverlässiger Quelle erfahren haben will, hat der Reichsraths- und Landtags-Abgeordnete Freiherr Göbel-Lanoy gegenüber den slovenischen Parteimännern erklärt, bei den kommenden Landtagswahlen wie bei den nächsten Reichsrathswahlen in seinem bisherigen Wahlbezirk Marburg nicht wieder zu candidieren. Es soll zwischen Göbel und den slovenischen Parteimännern ein entsprechendes Einvernehmen geschlossen haben, welcher Umstand den Freiherrn von Göbel zu dem erwähnten Beschlusse wohl veranlaßt haben mag. Die slovenischen Parteimänner beabsichtigen an seiner Stelle einen zuverlässigen Slovenen zu wählen.

(Die Budget-Debatte) dürfte am 17ten März im Plenum beginnen. Man hofft, bis zu den Osterferien die Generaldebatte zu absolvieren sowie in der Specialberatung einige Capitel zu erledigen. Vor Ostern dürfte auch noch der Gesetzentwurf, betreffend die Reform der Verzehrssteuer in Wien, der Plenarverhandlung zugeführt werden.

(Unsere Justiz.) Abgeordneter Madejski beantragte im Budgetausschusse eine Resolution, betreffend die Bestellung von Untersuchungsrichtern mit Selbständigkeit gegenüber den Staatsanwälten. Abg. Menger klagt, daß die Staatsanwälte an politischen Agitationen theilnehmen und als Candidaten auftreten. Der Justizminister Graf Schönborn wies auf die betreffenden Dienst- und Rangverhältnisse der Untersuchungsrichter und Staatsanwälte hin. Wenn Fälle vorkommen sollten, welche die Vertrauenswürdigkeit eines Staatsanwaltes in Frage stellen, so möge man die Anzeige machen, es sei aber gesetzlich unstatthaft, allgemeine Verfügungen zu treffen, welche die politischen Rechte der Staatsanwaltschaftsorgane annullieren würden. Hierauf wurde die Resolution des Abg. Ritter v. Madejski angenommen.

(Aus Brünn) meldet man: Die Vertreter der Mittelpartei haben bei den Verhandlungen über das Compromiß erklärt, daß sie entschlossen seien, für eine Milderung der nationalen Gegensätze während zu wirken, und gaben der Hoffnung Ausdruck, daß der liberale Großgrundbesitz sie in diesem Bestreben unterstützen werde.

(Die ungarische Ministerkrise) steht im Vordergrund des politischen Interesses. Die Versuche, welche unternommen wurden, um die Differenzen im ungarischen Ministerium inbetracht des Incolatgesetzes zu beseitigen, sind resultatlos geblieben. Das Incolatgesetz hängt einerseits mit der Kossuth-Frage, andererseits mit den Scandalen im ungarischen Abgeordnetenhaus zusammen. Die äußerste Linke und ihre Bundesgenossen verlangten als Preis für ein anständiges parlamentarisches Betragen eine solche Fassung des Heimatsgesetzes, durch welche auch Kossuths Staatsbürgererschaft anerkannt würde. Herr von Tisza hat sich hiezu auch bereit erklärt, aber seine Kollegen, und namentlich der Justizminister Szilagyi, theilen diesen Standpunkt nicht und wollen beim Incolatgesetze vom Falle Kossuth ganz absehen.

ihren Irrthum erkannte und von demselben tief bewegt war, «ich sehe, daß ich mich getäuscht habe... Man hat mir von einem Wirtshause gesagt, das sich in der Nähe befinden sollte, und ich habe mich in der Thüre geirrt... Ich hätte sogleich bemerken sollen, daß Ihr Haus nicht das von mir gesuchte ist, aber ich bin so müde, daß ich kaum weiter kann.»

Madame Jakobé war durch den Rückschlag dieser Enttäuschung einen Augenblick wie erstarrt geblieben, trotzdem aber fühlte sie sich beim Anblicke dieses zu Tode erschöpften Soldaten, der dasselbe Alter wie Aristid hatte, tief bewegt vor Mitleid, und Thränen drängten sich aus ihren Augen.

«Kommen Sie nur herein,» sagte sie, «es soll nicht gesagt werden, daß ich bei solchem Wetter einem Mitmenschen meine Thüre verschließe... Wer weiß, ob mein armes Kind zu dieser Stunde nicht ebenfalls in irgend einer fremden Stadt umherirrt, um ein Obdach zu suchen?...» Sie führte ihn in ein Zimmer, half ihm seinen Tornister ablegen und servierte ihm unter Thränen das kalte Souper, das sie allabendlich für ihren Sohn bereite. Als er sich gesättigt hatte, sah sie, daß er vor Schlaf fast umsinke, und sie führte ihn in das Zimmer ihres Sohnes. Und als er sich am nächsten Morgen angekleidet hatte und sich zur Abreise vorbereitete, setzte sie ihm noch ein reichliches Frühstück vor und erzählte ihm die Geschichte ihres Sohnes.

«Das unglückliche Kind,» seufzte sie, «wer weiß, was er dort in der Fremde leiden muß!... Nach dem, was Sie mir erzählt haben, ist das ein Leben unter fortwährenden Entbehrungen, und er, der zu

(Im deutschen Reichstage) soll die Militärvorlage erst im Herbst eingebracht werden. Sie ist zur Zeit noch nicht fertiggestellt. Sie bezweckt zunächst eine Reorganisation der Feldartillerie und Ergänzungen an Specialtruppen bei den neuen Armeecorps. Die Feldartillerie-Regimenter sollen auf die gleiche Zahl von Abtheilungen und diese wiederum auf die gleiche Batteriezahl gebracht werden, nämlich jedes Regiment zu vier Abtheilungen und diese zu je drei Batterien, einschließlich der bestehenden reitenden Abtheilungen. Außerdem ist eine Vermehrung der Unterofficiere und eine Aufbesserung ihrer Lage in Aussicht genommen.

(Russische Prämien-Anleihe.) Nach einer der «Pol. Corr.» aus Petersburg zugehenden Meldung ist in dortigen unterrichteten Finanzkreisen von der bevorstehenden Emission einer neuen Prämien-Anleihe in der Höhe von 80 Millionen Rubel die Rede, durch deren Erlös den kleinen Grundbesitzern Hilfe gebracht werden soll, die auf ihre Güter bei der staatlichen Bauernbank Hypotheken aufgenommen haben und die ihre Verbindlichkeiten ebensowenig zu erfüllen imstande sind, als es die bei der Adelsbank verschuldeten Grundbesitzer waren, denen zu Liebe die Emission des vor einigen Monaten auf dem Markt gebrachten Prämien-Anlehens gestattet wurde.

(Im englischen Unterhause) beantragte der Tory-Abgeordnete Jennings einen Zusatz zu Smiths Antrag, betreffend den Bericht der Barnell-Commission, welcher bezweckt, die «Times» heftig zu tadeln, weil sie hauptsächlich gestützt auf gefälschte Briefe, Mitglieder des Hauses der Witschul an Morbithaten anklagte. Die Opposition begrüßte den Antrag mit stürmischem Beifall.

(Rußland und Serbien.) Aus Petersburg wird uns unterm Gestrigen telegraphisch gemeldet: Der gestrigen Versammlung des slavischen Wohlthätigkeitsvereines wohnte auch der Präsident der serbischen Skupschtina, Pašić, bei und hielt eine Ansprache. Derselbe erklärte, er freue sich, dem ganzen russischen Volke für das vergossene heilige Blut danken zu können. Die Bande, welche das russische und das serbische Volk verknüpfen, sind heilig; es sind dies Bande des Blutes und des Geistes. Das serbische Volk war, ist und wird ein treuer Freund des russischen Volkes sein; niemand kann sie trennen.

(In Mailand) wurden 23 Anarchisten mit einer großen Zahl aufrührerischer Manifeste und Brandbriefe verhaftet. Mehrere derselben waren erst kürzlich bei einer Gerichtsverhandlung freigesprochen worden. Die Verhafteten riefen auch Samstag früh eine Aufrührer bei beschäftigungslosen Maschinenarbeitern und Maurern hervor.

(Bulgarien.) Aus Brüssel wird gemeldet: Die «Independance Belge» erfährt aus bulgarischer Quelle, Prinz Ferdinand von Coburg werde, falls die Mächte die Anerkennung seiner Regierung verweigern, noch im Frühjahr die Unabhängigkeit des Fürstenthums proclamieren.

(Aus Japan.) Nach brieflichen Meldungen aus Tokio sind die Wahlen für das künftige Parlament Japans bereits ausgeschrieben und auf den 1. Juli festgesetzt worden. Der schon durch das Wahlgesez eng begrenzte Kreis der Wählerschaft wird durch die Ausführungsverordnung noch mehr beschränkt.

Hause so verwöhnt war!... Ehe er abreiste, schickte ich ihm mit meinen eigenen Händen einen großen Shawl aus blauer Wolle, damit sein Hals und seine Ohren vor Kälte geschützt seien, da er an heftiger Neuralgie zu leiden pflegt. Wenn er es nur nicht unterlassen hat, während der rauen Winternächte den Shawl anzulegen?...

Der Soldat hatte zu essen aufgehört; der Bissen blieb ihm im Schlunde stecken. Er erinnerte sich plötzlich, daß er eines Abends in der Ebene von Sedan einen jungen Mobilgardisten neben sich hatte, auf den das Signalement von Aristid paßte und der einen Shawl aus blauer Wolle trug. Sie waren alle Kriegsgefangene; allein inmitten ihrer traurigen Lage lachten die Soldaten über die Vermummung des Gardisten, den sie spottweise «den kleinen Blauen» hießen.

Eines Abends versuchte der kleine Blaue zu entfliehen; allein er war kaum zwanzig Schritte von der Baracke, als ihm eine Schildwache nachschloß und ihn auf der Ebene todt zu Boden streckte... Das Köppi war auf die Erde gerollt, und man erblickte das bleiche Haupt des todtten Soldaten in der Umrahmung des Shawls aus blauer Wolle.

Der Soldat stand auf, dankte der Witwe, küßte ihr die Hand, und sagte ihr, daß sie nur hoffen möge und daß noch mancher kriegsgefangene Landsmann in den Festungen des Feindes zurückgeblieben sei. Aristid werde gewiß wiederkommen.

Dann nahm er seinen Tornister, und als er draußen war, räusperte er sich heftig und trocknete sich die feuchten Augen... Er wußte es wohl, daß der «kleine Blaue» nicht wiederkommen werde!

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der »Bote für Tirol und Vorarlberg« meldet, den freiwilligen Feuerwehren in Rienz und Sand in Taufers sowie jener in Wieser je 80 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die »Klagenfurter Zeitung« meldet, der Feuerwehr in Gablern 60 fl. zu spenden geruht.

(Reform der juristischen Studien.) Im Budgetausschusse erklärte Unterrichtsminister Dr. von Gautschi über die Ergebnisse der Enquete zur Reform der juristischen Studien, dass diese Enquete zu positiven Resultaten geführt habe. Was das Ergebnis selbst betrifft, so soll auch in Zukunft an dem System von zwei Studiengruppen festgehalten werden. Die erste Gruppe umfasst rechtshistorische Disciplinen, die zweite das positive Recht und die Staatswissenschaften. Den Studierenden werde eine größere Freiheit in der Wahl der Fächer gestattet werden. Auch an dem bisherigen System der Staatsprüfungen werden Aenderungen nur insofern vorgenommen, als nach Absolvierung der Fächer der ersten Gruppe die rechtshistorische Staatsprüfung schon nach Ablauf des dritten Semesters wird abgelegt werden können. Obligatorisch wird die Prüfung erst nach dem vierten Semester sein. Nach Ablegung der rechtshistorischen Staatsprüfung soll der Studierende noch weitere vier Semester an der Universität verbleiben, so dass die ganze Studienzeit beim fleißigen Schüler auf 7 Semester reducirt erscheint. Die Ablegung der juristischen oder staatswissenschaftlichen Staatsprüfung könne noch innerhalb der Studiendauer, das heißt in den letzten vier Wochen, vorgenommen werden, die letzte Staatsprüfung dann unmittelbar nach den Ferien. Während gegenwärtig die ganze Studiendauer acht Semester und außerdem noch sechs Monate (für die Prüfungen) betrug, könne in Zukunft beim fleißigen Studenten eine Zeit von sieben Semestern einschließlich einer Ferienperiode genügen, wodurch sich eine Abkürzung von nahezu einem Jahre ergibt. Was den Inhalt der Prüfungen betrifft, so kämen in der ersten Gruppe in Betracht: römisches Recht, Kirchenrecht, deutsches Recht und als neuer Prüfungsgegenstand »österreichische Reichsgeschichte« mit Berücksichtigung der Rechtsentwicklung in den einzelnen Territorien, welche Disciplin mit Rücksicht auf unsere Zustände von großer Bedeutung sein dürfte. In der zweiten Gruppe sollen die Staatswissenschaften eine stärkere Betonung erfahren und demgemäß die Staatsprüfung eingerichtet werden.

(Nach 22 Jahren.) Am 5. Mai 1868 sollte, wie die »Vinger Tagespost« berichtet, der Schlepper Nr. 292, der mit einer Ladung von 4000 Centner Weizen aus Ungarn dort angekommen war, von dem Dampfer »Thetis« durch die Vinger Donaubrücke und nach Passau bugsiert werden. Beim Passieren der Brücke stieß der Schlepper an einen Querbaum, zwei Brückenbojen stürzten ein, die Brücke nach, und das Schiff gieng unter. Die sechs Personen, welche sich auf demselben befanden hatten, konnten gerettet werden, ebenso die Menschen, welche sich auf der Brücke befanden, bis auf zwei, welche ertranken. Bei den Rettungsarbeiten thaten sich besonders der Capitän des Dampfers »Matyas Kiralyi«, Herr Walzel, der nachmalige Director des Theaters an der Wien, dann das Vinger Pionniercorps hervor. Nach 22 Jahren ist nun ein Theil dieses verunglückten

Schleppers infolge des gegenwärtig sehr niedrigen Wasserstandes oberhalb Heilham bei Urfaß zum Vorschein gekommen; der größte Theil desselben liegt aber unter Schutt und Gerölle begraben.

(Aloisius-Jubiläum.) Im nächsten Jahre sind fünf Jahrhunderte verflossen seit dem Tode des heiligen Aloisius. Dieser Tag soll, wie katholische Blätter berichten, in der ganzen katholischen Welt in großartiger Weise begangen werden, besonders aber in Rom, wo der Heilige sein Ordensleben zubachte, und in Mantua, welche Diocese sich rühmt, ihn zu den Ihrigen zu zählen. Ein Comité hat sich gebildet, an dessen Spitze der Bischof von Mantua steht und welches die Aufgabe hat, die Bewegung zu organisieren.

(Die Zimmerpreise in den Hotels.) Der Wiener Magistrat hat an das Gremium der Hoteliers in Wien eine Zuschrift gerichtet, in welcher der Wunsch ausgesprochen wird, dahin zu wirken, dass in den Hotels die Zimmerpreise in den einzelnen Passagierzimmern sammt den Preisen für Bedienung, Beleuchtung und Beheizung ersichtlich gemacht werden mögen.

(Studententumulte in Prag.) Sechshundert czechische Studenten demonstrierten Samstag abends vor den Wohnungen des Universitätsrectors Taliz und der Professoren Tomek, Kovala und Brás so arg, dass die Tumultuanten von zwei Compagnien Militär mittels eines Bajonettangriffes auseinandergetrieben werden mußten.

(Zwei Kinder verbrannt.) Aus Graz wird telegraphirt: Gestern abends um halb 8 Uhr kam in einem Bauernhause zu Raaba bei Graz ein Brand zum Ausbruche, bei welchem zwei Knaben, acht und elf Jahre alt, die sich unter einem Bette versteckt hatten, verbrannten.

(Nona in Slavonien.) Der »Slavonischen Presse« wird aus Ceparin mitgetheilt, dass dort einige Fälle von Nona, alle mit tödlichem Ausgange, vorgekommen sind. Die Symptome waren ganz dieselben, wie bei den in Italien vorgekommenen Fällen; die betreffenden Personen verfielen in einen drei- bis viertägigen Schlaf, aus dem sie nicht mehr erwachten.

(Orientreise.) Vorgestern sind die österreichischen Reisenden unter Führung A. Silberhubers von Jaffa über Beirut, nach Besuch der Inseln Cypern, Rhodus, Chios, wohlbehalten in Smyrna eingetroffen und fuhrten gestern nach Constantinopel.

(Verhaftete Auswanderer.) Drei kroatische Arbeiter, welche, um der Erfüllung der Militärpflicht zu entgehen, mit angekauften Auslandspapieren nach Amerika auswandern wollten, wurden in Wien verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert.

(Beim Abschied.) »Liebe Frau, schreib mir von Zeit zu Zeit eine Gardinenpredigt, ich kann sonst nicht einschlafen.«

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

(Anerkennung.) Die k. l. Landesregierung hat der Herrschaftsbefizerin in Treßten Frau Marie Greßel für die mit Ausdauer und Erfolg ausgeführte Aufforstung ihrer Walbgründe die Anerkennung ausgesprochen.

(Kammermusik-Soirée.) Das Quartett Hellmesberger, vom vorigen Jahre noch im besten Andenken stehend, fand gestern abends wieder ein wenigleich nicht so zahlreiches, aber dafür sehr dankbares Auditorium.

Doctrin ist nicht wert, der Freiheit die Stiefel zu putzen.

X.

Ich war mit Razia und Suslowksi in der Ausstellung. Scharen standen fortwährend vor meinem Gemälde.

Als wir eintraten, begann man sogleich zu flüstern, und auch diesmal betrachtete man mehr mich und Razia als mein Gemälde. Besonders die Damen musterten Razia aufmerksam. Ich bemerkte, dass sie damit fabelhaft zufrieden war, doch nehme ich ihr dies nicht übel. Es war ärgerlich, dass sie die Zeichen Swiatecki's als ein »unanständiges« Bild bezeichnete. Suslowksi erklärte, dass sie ihm diese Bezeichnung aus dem Munde genommen, ich aber war darüber aufgebracht. Dass doch Razia eine so merkwürdige Anschauung von der Kunst haben kann! Voll Aerger verabschiedete ich mich gleich, und unter dem Vorwande, dass ich mit Ostzynski zusammenkommen müsse, gieng ich wirklich zu ihm, um ihn zu einem Dejeuner mitzunehmen.

XI.

Ein Wunder sah ich! Jetzt habe ich es erst verstanden, wozu der Mensch Augen hat. Corpo di Bacco! Das war eine Schönheit! Wir giengen mit Ostzynski, als ich an der Ecke der Weidengasse eine Dame erblickte. Ich blieb wie versteinert stehen, öffnete die Augen, verlor die Bestimmung und packte Ostzynski unwillkürlich bei der Cravatte und löste sie auf — rette mich!

Das wäre noch nichts, dass sie tadellose Gesichtszüge hatte, es war einfach ein Kunstmodell, ein Meisterwerk der Zeichnung, des Colorits und des Sentiments.

rium. Es war eben der Zeitpunkt für dieses Concert, zwischen zwei Sensations-Concerte hineingeschoben, ein äußerst unglücklich gewählter: ein paar Tage vorher die russischen Concerte und in wenigen Tagen das große philharmonische Concert in Sicht. Der Theil des Publicums, welcher aber trotzdem erschien, sah sich reichlich belohnt, denn was da geboten wurde, war eben nur künstlerisch Vollendetes. Absolutes Zusammenspiel, jedes Crescendo, jedes Discrecendo wie aus einem Munde gebracht. Das Unterordnen jedes Einzelnen unter dem musikalischen Gedanken, der zum Ausdruck gebracht werden soll, das glänzende Forte, das zauberhaft flüsternde Smorzando, die Kühnheit des stürmischen und die künstlerisch breit auslegende Ruhe des getragenen Rhythmus, die Reinheit der Intonation jeder einzelnen Stimme, und dazu noch die Klangschönheit des Tones, der stets nur Ton ist und nie an seine Entstehungsmittel, Kosshaar und Schallbarm, erinnert — das alles sind Vorzüge des Hellmesberger'schen Quartetts, die für sich allein schon wirken müssten, selbst wenn alle diese Mittel nicht an so herrliche Aufgaben herantreten würden, wie es die drei zum Vortrage gebrachten Quartette waren. Schuberts D-moll-Quartett mit seinen fein ausgearbeiteten Variationen, das durch seine reizenden Details fesselnde Haydn'sche B-dur-Quartett und vor allem Beethovens Es-dur-Quartett, op. 14, mit seiner Harfenimitation im ersten Satz, seinem tiefen Gedankenleben, in der That, das waren Aufgaben, würdig einer so vollendeten Durchführung. Der Schluss des Beethoven'schen Quartetts bewegte sich in einem Tempo, das uns nahezu zu bewegt erschien, aber gerade deswegen Gelegenheit bot, die Sicherheit der Spiele zu bewundern. Der Erfolg des Abends war ein für die Künstler höchst ehrenvoller, denn nach jedem einzelnen Satz brüllte brausender Beifall durch den Saal und nach jedem Quartette erfolgten mehrfache stürmische Hervorrufe. Wir denken, es wäre ein großer Gewinn für die musikalischen Verhältnisse Salzburgs, wenn wir das Hellmesberger'sche Quartett jedes Jahr als Gast bei uns zu begrüßen Gelegenheit hätten.

(Veränderungen im Besitzstande der Realitäten in Krain.) Im Jahre 1887, dem letzten, worüber die betreffenden Daten vorliegen, fanden in Krain 9192 solcher Veränderungen mit einem Geldwerte von 7,387.001 fl. statt, und repräsentieren die betreffenden Realitäten einen Flächeninhalt von 44.493 Hektaren, also 4.47 Procent von der Gesamtarea des Landes per 995.583 Hektaren. Mehr als die Hälfte dieser Besitzveränderungen wurde durch Kaufverträge veranlasst, und zwar 5083; die Zahl der Veränderungen, die durch executive Veräußerungen herbeigeführt wurde, liegt uns speciell für Krain nicht vor; fürs ganze Reich beträgt sie 4.5 Procent., und die Ziffer dürfte annähernd wohl auch für Krain gelten.

(Beschädigung infolge Explosion.) Am 7. d. M. während des vormittägigen Unterrichtes in der Volksschule in Alßing spielte die 11jährige Schülerin Maria Pretnar mit einer angeblich auf der Straße aufgefundenen Dynamitpatrone, deren Zündsatz sie mit einer Stahlheber aus der Hülse bringen wollte. Diese Manipulation soll die Explosion der Patrone zur Folge gehabt haben. Durch die Explosion wurde der genannten Schülerin Daumen, Zeige- und Mittelfinger der linken Hand weggerissen, deren rechte Hand zudem erheblich beschädigt und der Schüler Jakob Sebenekar von Alßing an der linken Hand leicht verletzt.

Kreuz würde bei ihrem Anblicke auferstehen und sich nachher erhängen, weil er solche Vogelscheuchen gemacht hat.

Ich betrachtete sie fortwährend. Sie gieng allein, doch was sage ich? Poesie, Musik, der Frühling, die Lust und Liebe waren ihre Begleiter. Ich weiß es nicht, ob ich sie gleich hätte malen wollen, ich würde lieber vor ihr niederknien und ihre Füße küssen. Ich wusste sie überhaupt nicht, wozu ich Lust hatte!

Sie gieng an uns vorbei, heiter wie ein Sommertag. Ostzynski grüßte sie, doch sie sah ihn nicht. Ich erwachte gleichsam aus einem Traume und rief:

»Folgen wir ihr!«

»Nicht doch,« sprach Ostzynski, »bist du denn verrückt geworden? Ich muß die Cravatte zubinden. Lasse sie doch gehen, es ist meine Bekannte.«

»Deine Bekannte? Stelle mich doch vor!«

»Fällt mir gar nicht ein... Du hast ja deine Braut.«

Ich überschüttete Ostzynski und seine Nachkommen bis zum neunten Geschlechte mit Verwünschungen und wollte allein der Unbekannten nachsehen.

Zu meinem Unglück bestieg ich einen Fiaker. Nur von der Ferne sah ich ihren Keiðstrohhut und den rothen Sonnenschirm.

»Kennst du sie wirklich?« frug ich Ostzynski.

»Ich kenne alle Leute!«

»Wer ist sie?«

»Es ist Frau Hela Kolczanowska, geborene Turno, alias auch Fräulein-Witwe genannt.«

»Wieso Fräulein-Witwe?«

(Fortsetzung folgt.)

Die Dritte.

Aus den Memoiren eines Malers.

Von Heinrich Sienkiewicz.

(12. Fortsetzung.)

Der Meinung Swiatecki's nach ist die Historienmalerei »eine obscure Barbarei«. Ich befaße mich zwar nicht mit historischen Stoffen, und persönlich ist es mir ganz gleichgültig, doch höre ich diese Anschauung, die als fortschrittlich gilt, von allen Seiten. Man wärmt sie fortwährend auf, und das langweilt mich gewaltig!

Unsere polnischen Maler haben einen Fehler. Sie schließen sogleich mit irgend welchen Doctrinen über die Kunst den Ehebund und leben nachher beständig unter ihrem Pantoffel, betrachten alles durch die Brillen dieser Doctrinen, zwingen sie der Kunst auf und sind infolge dessen bessere Apostel als Maler. Als Gegentheil davon, was ich oben besprochen, kannte ich wieder solche Maler, denen der Mund gar nicht ruhen wollte, sobald das Thema, was die Kunst ist und wie sie sein sollte, berührt wurde, und die ganz leistungsfähig waren, sobald sie den Pinsel in die Hand nahmen.

Gar manchmal kam mir der Gedanke, dass die Philosophen die Theorie der Kunst feststellen sollten, falls ihnen dies nicht gelingen würde, sollten sie hiefür verantwortlich gemacht werden — die Maler aber sollten so malen, wie ihnen ihr Herz dictiert, und sollten malen können, denn das ist die Hauptsache.

Meiner Ansicht nach ist das geringfügige Talent mehr wert als die schönste Doctrin, und die schönste

— (Fahrpreisermäßigung für Militär-Personen in Zivilkleidung.) Das Verordnungsblatt für das Heer meldet folgende Verordnung des Reichs-Kriegsministers: Ueber hierseitige Anregung und mit Zustimmung des k. k. Handelsministeriums und des königlich ungarischen Handelsministeriums sind die österreichischen und ungarischen Eisenbahnverwaltungen über-eingekommen, den Generalen, Stabs- und Oberofficieren des Ruhestandes sowie den im Ruhestande befindlichen Militärpersonen die bei Reisen in Uniform gebührende Fahrpreisbegünstigung auch für deren Reisen in Zivilkleidern gegen jedesmalige Vorweisung einer besonderen, vom vorgeordneten Militär-Territorial-Commando ausgefertigten Legitimation zu gewähren. Die Generale, Stabs- und Oberofficiere, dann die übrigen gleichgehaltene Militärpersonen des Ruhestandes sind von dieser Fahrbegünstigung seitens ihrer Evidenzbehörden mit dem Beifügen sofort zu verständigen, daß jeder Bewerber um die amtliche Legitimation einen Begehrzettel mit seiner Photographie in Zivilkleidern (Bisittkartenformat) sogleich an die zuständige Evidenzbehörde abzugeben und die Uebnahme der ausgefertigten Legitimation daselbst — nach Erhalt eines diesbezüglichen Avisos — auf eigene Kosten zu veranlassen hat.

— (Aus der Laibacher Diocese.) Wir wir dem diesertage erschienenen «Catalogus cleri dioecensis labacensis» entnehmen, sind von den 273 Pfarren der Diocese derzeit 45 und von den 225 Kaplaneien derzeit 100 unbesetzt. Curatkirchen gibt es in Krain 310, Filialkirchen 1005, Kapellen 184. Die Gesamtzahl der effectiven Seelsorger beträgt 409, Pensionisten und Deficientenpriester gibt es in der Diocese 42, Priester in anderen Anstellungen 29. Ordenspriester zählt die Diocese 52, Ursulinerinnen 81, Carmeliterinnen 6, barmherzige Schwestern 112 und Schulschwestern 21.

— (Unsere Mittelschulen.) Aus Wien wird uns unterm Gestrigen telegraphisch gemeldet: Der Budgetausschuß verhandelte heute die Titel «Hochschulen» und «Mittelschulen». Minister Gautsch anerkannte die Nothwendigkeit der Revision der bestehenden Diplomprüfung für die Techniker; die erforderlichen Einleitungen hiezu seien bereits im Zuge. Der Minister wies ferner auf die getroffenen Maßnahmen betreffs Verbesserung der Lage der Supplenten hin; hinsichtlich der Dienstesbehandlung der Supplenten im Mobilisierungsfalle seien Verhandlungen über einen diesbezüglichen Gesetzentwurf im Zuge. Redner legte dar, daß die Gymnasial-Enquete über mehrfache Aenderungen bei der Maturitätsprüfung sich einigte; außerdem sei eine Reihe von Aenderungen in der Lehrstoffvertheilung und in der Methode im Unter-gymnasium beantragt worden. Weiters wies Minister Freiherr von Gautsch bezüglich der eventuellen Reactivierung des Krainburger Gymnasiums darauf hin, daß in Laibach die Errichtung eines selbständigen Unter-gymnasiums durch die Abtrennung von Parallelclassen noch in diesem Herbst erfolgen wird, was zunächst genügen dürfte. Jedenfalls müsse die Unterrichtsverwaltung das Ergebnis dieser Maßregel abwarten, bevor sie weitere Beschlüsse faßt.

— (Schadenfeuer.) Am 4. d. M. brach in der dem Mathias Krizaj gehörigen Kasse zu Gorenjavas, vermutlich infolge Unvorsichtigkeit beim Heizen des Ofens, Feuer aus, welches sich alsbald auf das Nachbarhaus und die dazu gehörigen Wirtschaftsgebäude der Maria Vertoncelj verbreitete und binnen einer Stunde alle erwähnten Objecte sammt allem darin befindlichen Mobiliar einäscherte. Den Bemühungen der Ortsinsassen gelang es, das weitere Umsichgreifen des Feuers zu hemmen. Der angebliche Schaden des Krizaj beläuft sich auf 400 fl., jener der Vertoncelj auf 2500 fl., wogegen ersterer mit 400 fl., letztere mit 1100 fl. affecuriert ist.

— (Philharmonische Gesellschaft.) Wie bereits angekündigt, findet am kommenden Samstag im landschaftlichen Redoutensaale ein außerordentliches Concert, von der philharmonischen Gesellschaft in Laibach zum Besten ihres Fonds veranstaltet unter Leitung des Musikdirectors Herrn Josef Böhrer und solistischer Mitwirkung der Frau Helene Riedhoff-Pessia, Opersängerin; der Fräulein Adele Diermayer, Opersängerin, und Josefine Valentin, sowie der Herren Karl Bink, sächsischer Hofopern- und Kammer-sänger, und Johann Rosler, flott. Der gemischte Chor besteht aus ausübenden Mitgliedern der philharmonischen Gesellschaft und Mitgliedern der Sängerrunde des «Laibacher deutschen Turnvereines». Zur Aufführung gelangt: «Das Paradies und die Peri», Dichtung aus «Lalla Rookh» von Th. Moore, für Solostimmen, Chor und Orchester componiert von Robert Schumann. — Textbücher à 20 kr. sind bei Herrn Carl Raringer und abends an der Casse zu haben. — Anfang um halb 8 Uhr abends.

— (Südösterreichischer Turngau.) Infolge nicht hinwegzuräumender Hindernisse kann das diesjährige Gauturnfest nicht in Marburg stattfinden und wird in Klagenfurt abgehalten werden, da der dortige Turnverein erklärt hat, dasselbe zu übernehmen. Es soll mit Vermeidung überflüssigen Gepranges im Rahmen einer rein turnerischen Veranstaltung am 7. September stattfinden.

Kunst und Literatur.

— (Solubs Reisebericht.) Das große Reiseverf. «Von der Capstadt ins Land der Maschafalumb» von Dr. Emil Solub schreitet rüstig vorwärts. Kürzlich sind die Biederungen 33 und 34 erschienen. Dieselben beenden die Schilderung des dreimonatlichen Aufenthaltes an der Tschobemündung und beschreiben den Marsch von Gungula nach Schofong, den Aufenthalt daselbst und in den Diamantenfeldern von Kimberley. Die Schilderung begleitet treffliche, nach Originalskizzen des Verfassers gearbeitete Illustrationen.

— («Martin der Mann.») Als 24. Band der «Ausgewählten Schriften» von B. R. Rosegger ist sein neuestes Werk unter dem Titel «Martin der Mann, eine Erzählung», erschienen. (Verlag von A. Hartleben in Wien. Preis fl. 2.) Wir haben an dieser Stelle dieses neuen Romans des trefflichen Dichters bereits kurz Erwähnung gethan und angedeutet, daß der Inhalt desselben die Liebe einer Fürstin zu einem bürgerlichen Manne schildert, eine Liebe, die sich unter bedeutungsvollen Ereignissen zu der dämonischen Leidenschaft eines hochgemuthen Weibes zu einem Manne im eigentlichen Sinne des Wortes entwickelt, um in tragischer Weise zu enden. Nun diese, wie der Verfasser selbst sie nennt, fremdartige Erzählung vor uns liegt, begreifen wir es erst recht, wie diese Geschichte, nach den Worten Roseggers selbst zu jener Art von Dichtung neigt, in welcher Welt und Menschenherrschaft ein Gleichnis wird. Wer gewohnt ist, die Wahrheit nur nach äußerlichen Seiten zu messen, der wird in diesem deuschen Buche auf Unerhörtes stoßen; wer aber die Natur eines von Vorurtheilen befreiten menschlichen Herzens sieht, der wird die Begründung der Dinge vielleicht erkennen. Ein realistisches Märchen könnte man allerdings diese Geschichte nennen, ein Märchen, insofern fast märchenhafte Vorkommnisse den Inhalt derselben bilden. Und doch ist die Erzählung durch und durch modern und realistisch, und nur die Finkleidung ist märchenhaft, welche es dem Dichter gestattet, die brennendsten Fragen des Tages und die ewigen Geheimnisse der Natur und des Menschenherzens an den Faden dieser Erzählung aufzuziehen. Eine in der Einsamkeit eines Waldschlosses aufgewachsene Prinzessin wird nach dem gewaltsamen Tode ihres Oheims, der von der Hand eines Mitgliedes der Weißen Brüder, eines politischen Bundes, auf der Adlerjagd gefallen, zur Regierung berufen. Es gährt im Volke, die Herzogin weiß sich die Herzen desselben zu gewinnen; aber auch ihr ist es nicht geschenkt, sich zu überzeugen, daß man niemals ohne Schuld auf den Höfen eines Thrones sich erhalten kann. Ein Justizmord, den ihre Unterschrift des Todesurtheils gegen den vermeintlichen Mörder ihres Oheims besiegeln geholfen, treibt sie auf einige Wochen in die Einsamkeit des wilden Schattwaldes. Dort stößt sie auf ihr Verhängnis, auf Martin, der, wie sie das Weib, so den Mann hat, erodan repräsentiert. Eine heftige Leidenschaft verbindet die zwei Herzen, die Fürstin entsagt dem Throne, um an der Seite des Gatten ihr Glück zu finden, das sie auf dem Throne verloren. Doch das Schicksal will es, daß Martin eben das Werkzeug des Bundes war, durch welches dieser den Oheim-fürsten beseitigt. Am Tage der Trauung steht Martin der Herzogin seine That, und sie stürzt sich von der Gallerie des Schlosses in den Hof, wo ihr Glück und Leben endet. Eine tiefe Deutung liegt in dieser Dichtung Roseggers, und seine Natur-schilderungen sind von jener großartigen Anschaulichkeit, die nur dieser begnadete Poet erreicht.

Verzeichnis

der weiteren beim k. k. Landespräsidium für die durch Elementarereignisse Beschädigten eingegangenen und ihren Bestimmungen zugeführten Spenden:

Sammlung der Pfarrräther: Batiz 2 fl. 11 kr., Kolowrat 13 fl., Sottich 4 fl., Primstau 3 fl. 58 kr., Zavorje 2 fl., Schalna 2 fl. 60 kr., St. Beit bei Sittich 8 fl. 40 kr., St. Georgen unter dem Kumberge 2 fl., St. Jakob an der Save 7 fl. 50 kr., Goldensfeld 7 fl., St. Marcin 5 fl., St. Peter in Laibach 45 fl., Jeshiza 8 fl. 60 kr.; Frau Karoline Schonta, Kreiscommissärs-Witwe, 5 fl.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»
Wien, 10. März. Die «Montagsrevue» erfährt, die deutsche Kanzlerkrise sei durch die Widersprüche zwischen den Anschauungen des Kaisers und Bismarcks in ein solches Stadium getreten, daß sie nur durch den völligen Rücktritt Bismarcks ihre Lösung finden könne.

Brag, 10. März. In der Altkälder Fleischbank, im Herzen der Stadt, brach um 9 Uhr abends ein Feuer aus, das größere Dimensionen annahm. Fast sämtliche aus Holz hergestellten Fleischstände, 200 an der Zahl, und die darin enthaltenen größeren Fleischvorräthe wurden vernichtet; der Funkenregen setzte das Dach der in der Nähe befindlichen Schule in Brand. Die Feuerwehr unterdrückte den Brand nach einstündiger Arbeit, unterstützt durch den eingetretenen heftigen Regenguß. Der Schaden ist bedeutend.

Cattaro, 10. März. Sr. Majestät Corvette «Frundsberg» und die Kriegsschiffe «Nautilus» und «Albatros» sind gestern im hiesigen Hafen eingelaufen. Dieselben dürften voraussichtlich einige Tage hier verweilen.

Berlin, 10. März. Anstatt des zum kaukasischen Gouverneur ernannten Botschafters Suvalov soll der Londoner Botschafter Stael nach Berlin kommen — Gestern abends wurde der emeritierte Pastor Rhode wegen des Verdachtes, den gewaltsamen Tod seiner Ehefrau herbeigeführt zu haben, verhaftet. Es wird angenommen, Rhode habe seine Frau entweder vergiftet oder tödlich mißhandelt.

Brüssel, 10. März. König Leopold erhielt ein Schreiben Stanley's, worin dieser anzeigt, er werde am 28. März in Brüssel eintreffen. Der König verfügte, daß Stanley während seines hiesigen Aufenthaltes außerordentliche Ehren erwiesen werden.

Paris, 10. März. Der Minister des Aeußern, Spuller, richtete heute in officieller Weise an Jules Simon die Aufforderung, als Vertreter Frankreichs zur Conferenz nach Berlin zu gehen. Jules Simon erbat sich Bedenkzeit bis heute abends oder morgen

vormittags. Wie man versichert, würde, falls Jules Simon einwilligte, auch der Deputierte Burdeau diese Mission annehmen.

London, 10. März. Gestern fand im Hydepark eine Protestkundgebung gegen die unmenschliche Behandlung der politischen Verbannten in Sibirien statt.

Angelommene Fremde.

Am 9. März.

Hotel Elefant. Oberländer und Goldhammer, Kaufleute; Wismann, Reisender Wien. — Gohmann, Radmannsdorf. — Mannsbart, k. und k. Hauptmann, und Ritter von Graml, k. und k. Oberleutnant, Cilli. — Jeernig, k. k. Bezirksrichter, Lutzenberg. — Fischer, k. k. Notar, Raffensuß. — Treben, Bürgermeister, Wörling. — Dr. Dereani und Braschniker, Stein. — Goli, Kaufm., Zbria. — Rahn, Kaufm., München. — Arenz, Kaufm., Tetschen. — Ranzenhöfer, Kaufm., Graz. — Bergmann und Koblet, Sachsenfeld.
Hotel Stadt Wien. Trebitsch, Lustig, Epizer, Rann und Mikulajschel, Kaufleute, Wien. — Mihelic, Gutsbesitzer, Biskoplad. — Singer, Kaufm., Prag. — Neumann, Kaufm., Graz. — Bächler, Kaufm., Budapest.
Gasthof Kaiser von Oesterreich. Jirovnit, Goriach. — Lebermann, St. Andra.
Hotel Südbahnhof. Thaller, Zbria. — Maxiller und Collanti, Udine.

Verstorbene.

Den 8. März. Johanna Gorup, Aufseher's Tochter, 15 Monate, Polanastraße 66, Fehrfieber.
Den 9. März. Gottfried Somnig, Uhrmachers-Sohn, 2 Monate, Petersstraße 18, Convulsionen. — Aloisia Rozman, Stadtarne, 81 J., Burgstallgasse 11, Marasmus. — Johanna Kojec, Inwohnerin, 76 J., Floriansgasse 40, Marasmus.
Den 10. März. Maria Sunder, Köchin, 61 J., Kupthal 11, Carcinoma uteri.

Im Spitale:

Den 8. März. Maria Schneider, Inwohnerin, 72 J., Magenkrebs.

Verichtigung. Im gestrigen Blatte wurde unter den Verstorbenen Johann Elsner fälschlich als pens. k. k. Steueramts-Controllor angeführt, während es richtig heißen sollte: k. k. pensionierter Steuereinnnehmer.

Volkswirtschaftliches.

Oesterreichisch-ungarische Bank.

Der gestern ausgegebene Wochenausweis zeigt folgenden Stand der österreichisch-ungarischen Bank vom 7. März: Banknotenumlauf 394,530,000 fl. (+ 214,000 fl.), Metallgeld 241,685,000 fl. (— 123,000 fl.), Portefeuille 138,996,000 fl. (+ 3,605,000 fl.), Lombard 23,079,000 fl. (+ 914,000 fl.), steuerfreie Banknotenreserve 54,267,000 fl. (— 242,000 fl.).

Laibach, 8. März. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	Wett.	Wett.		Wett.	Wett.
	fl. fr.	fl. fr.		fl. fr.	fl. fr.
Weizen pr. Hektolit.	6 68	7 30	Butter pr. Kilo ..	95	—
Korn ..	5 50	5 90	Eier pr. Stück ..	2	—
Gerste ..	5 16	5 60	Milch pr. Liter ..	8	—
Haser ..	3 83	3 30	Rindfleisch pr. Kilo ..	60	—
Halbfench ..	—	6	Kalbsteisch ..	56	—
Heiden ..	5 16	5 70	Schweinefleisch ..	60	—
Hirse ..	5	5	Schöpfenfleisch ..	38	—
Kukuruz ..	5 10	5 20	Hänbel pr. Stück ..	75	—
Erbsen 100 Kilo ..	3 39	—	Tauben ..	25	—
Linzen pr. Hektolit.	10	—	Heu pr. M.-Gr. ..	2 14	—
Erbsen ..	10	—	Stroh ..	2 23	—
Filolen ..	10	—	Holz, hartes, pr. Klafter ..	7	—
Rindschmalz Kilo ..	1 10	—	— weiches, ..	4 30	—
Schweinefleisch ..	68	—	Wein, roth, 100 Btl. ..	28	—
Speck, frisch, ..	60	—	— weißer, ..	28	—
— geräuchert ..	70	—			

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Witterungsänderung in 24 Stunden
11.	Mg.	736.8	2.8	N. schwach	bewölkt	0.00
10.	2 N.	740.7	5.8	D. mäßig	bewölkt	
9.	Ab.	744.8	2.0	D. schwach	heiter	

Den 10. trübe, vormittags einzelne Regentropfen, gegen Abend Aufhellung, sternenhelle Nacht. — Das Tagesmittel der Temperatur 3.5°, um 0.7° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Dankagung.

In tiefstem Schmerze über den schweren Verlust des innigstgeliebten Gatten, beziehungsweise Vaters, Schwiegers und Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels, Herrn

Johann Elsner

k. k. Steuereinnnehmer i. R.

außerstande, jedem Einzelnen nach Gebühr zu danken, sprechen an dieser Stelle allen Freunden und Bekannten für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme während der Krankheit und nach erfolgtem Ableben, für die schönen Kranzspenden sowie für die Theilnahme am Leichenbegängnisse den herzlichsten, innigsten Dank aus

die trauernden Hinterbliebenen.

Laibach am 11. März 1890.

Staats-Anleihen.		Gold	Barre	Grundentl.-Obligationen (für 100 fl. C.R.).		Gold	Barre	Deferr. Nordwestbahn Staatsbahn		Gold	Barre	Hypothekens., 80. 200 fl. 250/0. C.		Gold	Barre	Ang. Nordostbahn 200 fl. Silber		Gold	Barre
50/100 einbezahlte Rente in Noten		87.95	88.15	50/100 galizische		104.25	105.25	108.00 108.40		108.00 108.40		71.00 72.00		189.75 190.75		189.75 190.75			
Silberrente		88.00	88.20	50/100 mährische		109.50	110.50	192.00 193.00		192.00 193.00		225.75 227.25		198.00 199.00		198.00 199.00			
1854er 40/100 Staatsloose 250 fl.		133.50	134.50	50/100 Krain und Küstenland		109.50	110.50	149.00 149.50		149.00 149.50		229.00 231.00							
1860er 50/100 „ ganze 500 fl.		140.00	141.00	50/100 niederösterreichische		109.00	110.00	119.60 120.40		119.60 120.40		256.25 256.75							
1860er 50/100 „ Fünftel 100 fl.		143.75	144.50	50/100 böhmische		105.00	106.00	101.10 101.40		101.10 101.40		164.00 164.50							
1864er Staatsloose 100 fl.		177.00	177.50	50/100 kroatische und Slavonische		105.00	106.00												
50/100 Dom.-Pfdbr. à 120 fl.		177.00	177.50	50/100 siebenbürgische		105.00	106.00												
		151.60	152.20	50/100 Zemejer Banat		88.30	88.90												
50/100 Deferr. Goldrente, steuerfrei		110.05	110.25	50/100 ungarische		88.30	88.90												
Deferr. Rentenrente, steuerfrei		101.85	102.05																
Garantierte Eisenbahn-Schuldverschreibungen.				Andere öffentl. Anleihen.				Diverse Lose (per Stück).				Aktionen von Transport-Unternehmungen. (per Stück).				Industrie-Aktionen (per Stück).			
Alsbachbahn in G. steuerfrei				Donau-Reg.-Lose 50/100 100 fl.				Creditlose 100 fl.				Albrecht-Bahn 200 fl. Silber				Bauges., Ang. Deferr. 100 fl.			
Frank-Joseph-Bahn in Silber				dts. Anleihe 1878				Clara-Lose 40 fl.				185.50 186.50				Eggenh. Eisen- und Stahl-Fab.			
Sorabirger Bahn in Silber				Anleihen der Stadt Görz				40/100 Donau-Dampfsch. 100 fl.				185.00 186.00				in Wien 100 fl.			
Alsbachbahn 200 fl. C.R.				Anleihen d. Stadtgemeinde Wien				Baibacher Bräm.-Anleihe 20 fl.				185.00 186.00				Eisenbahn-Beizg., erste, 80 fl.			
dts. Bim.-Rubine 200 fl. à 23.				Bräm.-Anl. d. Stadtgem. Wien				Dfener Lose 40 fl.				185.00 186.00				Eisenmühl., Papierf. u. S. G.			
dts. Salz- u. Tirol 200 fl. à 23.				Börsenbau-Anleihen verlos. 50/100				Bauffa-Lose 40 fl.				185.00 186.00				Eisenmühl., Papierf. u. S. G.			
Alsbachbahn für 200 Mark								Rothem Kreuz, 80. Gef. v. 10 fl.				185.00 186.00				Eisenmühl., Papierf. u. S. G.			
dts. für 200 Mark 40/100								Rudolph-Lose 10 fl.				185.00 186.00				Eisenmühl., Papierf. u. S. G.			
Frank-Joseph-Bahn Em. 1884								Salm-Lose 40 fl.				185.00 186.00				Eisenmühl., Papierf. u. S. G.			
Sorabirger Bahn Emf. 1884								St.-Genes-Lose 40 fl.				185.00 186.00				Eisenmühl., Papierf. u. S. G.			
								Waldftein-Lose 20 fl.				185.00 186.00				Eisenmühl., Papierf. u. S. G.			
								Winnich-Gräf-Lose 20 fl.				185.00 186.00				Eisenmühl., Papierf. u. S. G.			
								Gew.-Sch. d. 80/100 Bräm.-Schuldb.				185.00 186.00				Eisenmühl., Papierf. u. S. G.			
								verlos. d. Börsencreditanstalt				185.00 186.00				Eisenmühl., Papierf. u. S. G.			
												185.00 186.00				Eisenmühl., Papierf. u. S. G.			
Bant - Aktien (per Stück).				Prioritäts-Obligationen (für 100 fl.).				Bant - Aktien (per Stück).				Aktionen von Transport-Unternehmungen. (per Stück).				Industrie-Aktionen (per Stück).			
Anglo-Deferr. Bant 200 fl. 60/100 C.				Ferdinands Nordbahn Em. 1886				Anglo-Deferr. Bant 200 fl. 60/100 C.				Albrecht-Bahn 200 fl. Silber				Bauges., Ang. Deferr. 100 fl.			
122.00 122.60				Galizische Karl-Rubine-Bahn				122.00 122.60				185.00 186.00				Eggenh. Eisen- und Stahl-Fab.			
Bantverein, Wiener 100 fl.				Em. 1881 300 fl. C. 40/100				Bantverein, Wiener 100 fl.				185.00 186.00				in Wien 100 fl.			
122.00 122.60								122.00 122.60				185.00 186.00				Eisenbahn-Beizg., erste, 80 fl.			
Bantver. Anst. 80. 200 fl. C. 40/100								Bantver. Anst. 80. 200 fl. C. 40/100				185.00 186.00				Eisenmühl., Papierf. u. S. G.			
122.00 122.60								122.00 122.60				185.00 186.00				Eisenmühl., Papierf. u. S. G.			
Erst-Anst. f. Hand. u. G. 160 fl.								Erst-Anst. f. Hand. u. G. 160 fl.				185.00 186.00				Eisenmühl., Papierf. u. S. G.			
122.00 122.60								122.00 122.60				185.00 186.00				Eisenmühl., Papierf. u. S. G.			
Creditanst. Ang. ung. 200 fl.								Creditanst. Ang. ung. 200 fl.				185.00 186.00				Eisenmühl., Papierf. u. S. G.			
122.00 122.60								122.00 122.60				185.00 186.00				Eisenmühl., Papierf. u. S. G.			
Depositenbank, Ang. 200 fl.								Depositenbank, Ang. 200 fl.				185.00 186.00				Eisenmühl., Papierf. u. S. G.			
122.00 122.60								122.00 122.60				185.00 186.00				Eisenmühl., Papierf. u. S. G.			
Escompte-Ges. f. Brühl. 500 fl.								Escompte-Ges. f. Brühl. 500 fl.				185.00 186.00				Eisenmühl., Papierf. u. S. G.			
122.00 122.60								122.00 122.60				185.00 186.00				Eisenmühl., Papierf. u. S. G.			
Giro- u. Cassen., Wiener 200 fl.								Giro- u. Cassen., Wiener 200 fl.				185.00 186.00				Eisenmühl., Papierf. u. S. G.			
122.00 122.60								122.00 122.60				185.00 186.00				Eisenmühl., Papierf. u. S. G.			